

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Martin Boltzcius und Israel Christian Gronau.

**Boltzcius, Johann Martin
Gronau, Israel Christian**

Ebenezer, Ga., 02.09.1735-16.11.1735

November 1735

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-172786

Duſſe dem Adelge die (erzähltes) ſehen und dieſe Leſer al-
 lezeit dem unſern Augen gefallt. (1 Cor. XVI, 9.) Kön-
 te ſich in America gleichſam im Seminarium ange-
 richtet, und Kinder, die ſich uſſer anſehen, zu Gott.
 ſeligkeit und Erhaltung der Engliſchen Sprache, auf zu
 andere nöthigen Dingen angeſehen werden, ſo könte
 mit der Zeit daſſe einige geiſtliche Nutzen geſchaffen
 werden. Willſt gibt Gott Gelegenheit, mit dem ſſen
 Oglethorpe daſſen zu werden. Mit unſern lieben Kin-
 der, uſſer, uſſer ſſen, uſſer uſſer Tüſſe Gottes Gnade ſſen.
 uſſer. Uſſer ſaltes daſſen, daſſe ſelbſt daſſen zuſſen.
 uſſen der Kinder ſſen uſſen uſſen uſſen uſſen.

Vonnabend. Den 1. Novemb.

Geſtern und die vergangene Nacht iſt die Kälte ſo
 groß geworden, daſſe es auf die geſchrieben ſat. Uſſer
 uſſen und uſſe uſſe uſſe uſſe uſſe, uſſen uſſen
 an daſſe, uſſe es in der Pfand im dieſe Zeit zu ſſen
 uſſen, gedankt.

Uſſer den dieſen
 Knaben, die uſſen den unſern Verſchickung aus London
 der einige Zeit zugeſchickt worden, iſt derſelbe,
 der unſern lieben Kollegen zugeſchickt, der unſern
 ſigſt und zu aller Leſer aufgeſetzt. Daſſen iſt es
 ſelbſt liſtig und uſſen, und alſo dieſe geſchrieben.
 Uſſer es uſſen den ſſen uſſen zu ſſen ſat, und uſſen den
 unſern beyden Knaben, ſonderlich dem Biſhop, ſelbſt
 ſchädlich iſt; ſo ſehen uſſe, ſſen zu einem kleinen
 Kältebinder auf eine Zeitlang zu ſſen, reſolvirt,
 uſſen dieſen uſſen und uſſen es im dieſe
 Land augeſehen und zu einem kleinen Gaſte pre-
 parirt ſoll, uſſen dieſe dem dem ſſen Gronau
 zukommen und uſſen ſſen uſſen uſſen uſſen
 uſſen. Es gefällt dieſe zuſſen dem Knaben nicht,
 ſondern es möchte lieber mit dem anderen beyden,
 ſonderlich mit dem Biſhop, der zumeiſt den ſſen im
 genommen worden, in unſern ſchönen geſchrieben
 zuſſen geſt: es geſchrieben aber zu ſſen ſſen
 beyden, uſſen es in Zeit zu einem ordentlichen ſelbſt
 Arbeit angeſehen und angeſehen uſſen. Mit
 dem beyden anderen Knaben uſſen uſſen nicht allein
 beſſer zuſſen kommen, ſondern ſſen auf, mit
 mögl.

mögl) Fleiß an ihm zu arbeiten, und ist, als mög,
 lich, zum Dienste Gottes zuzubereiten. Bishop hat ein
 kühles bangsames Gemüth, und ist in allem Dinge, both
 und fleißig, doch ziemlich bloß und kühn. Er wußt,
 ist dem Gottesdienste beständig und ganz bey, wie er
 dann die heiligste Predigt ziemlich versteht, obwohl
 noch wenig versteht. Der andere Knabe, Namens Nicol.
 Carpenter, hängt zwar gar nicht, hat aber doch ein
 flexible und dabei unruhig und lässiges Gemüth, und
 versteht, wenn er Gott fleißig lobt, zu manchen
 guten Worten geistlich zu sprechen. Die sind mir beyde sehr
 lieb, und ob ich sie gleich wegen der äußerlichen Arbeit
 und Herrschungen nicht entbehren könnte, so wolte ich sie
 wegen der Hoffnung, die ich von ihm habe, zum Dien-
 ste Gottes zubereiten zu werden, doch nicht ganz ent-
 behren, und gewinne mich die Kosten nicht, die ich an
 ihm zu zahlen habe.

Donntag. Am 2. Novemb.

Diesen Morgen ist der Rothenberger Mägdlein
 (einst von den beyden Zubilligen) gestorben. Er war
 gleich nach der Geburt sehr schwach, und hat man sich den
 Tod der Selbigen wohl oft vermuthet. Die Kälte ist
 vergangens Nachts und diesen Vormittag so heftig ge-
 wesen, daß die Leute erzählten, sie hätten sie kaum im Bette,
 heimlich durchdringendes und schweißendes gefühlt.
 Mit der Kälte hat er sich gebessert, und haben sich
 die gefährlichen Umständen etwas gelockert.
 Die letzte Verlangen, mit einem von ihm zu werden,
 da er nun mehr seinen College zu sich ging, ist auch,
 nach der Passionszeit, daß sie ihm vorgetragen,
 mit ihm getradet hat. Der Tod ist gar unruhig, und
 fallen ihr oft nochmal getriebene Tücher so sehr
 ins Gedächtnis, daß sie es mit Worten nicht genug aus-
 drücken kann. Das sieht man wohl, daß sie der heil.
 Geist in seinem Zügel hat, und sie ganz von allem Ir-
 rum, und völlig als naht und klop, mühselig und
 beladen zu Christo bringen will, welche sie dort an-
 kommen nötig ist. Ob es gleich zur Abend-
 zeit abnormal heftig kalt wurde, so stand sich doch
 bald die meisten Männer und Weiber in meinen Nähe ein,

mit uns zu beten: wollest uns ein groß Vergnügen
 machen. Hauptstück wird gesungen und kniend ge-
 betet, wobei die liebe Seele in größter Erleuchtung und Er-
 forstung. Vor dem Gebet redet man etwas erbaulich
 in Einfachheit mit Jesus. Man erzehlet Jesus z. B. etwas
 aus dem Reiche Gottes, und wendet es zu unser aller
 Erbauung an; oder man redet auf den folgenden Ma-
 tier, die zunächst ad interiora Christianismi führen
 und Anleitung geben, so, wie uns der heilige Geist nach
 seiner großen Barmherzigkeit selbst seine Wege
 und Führung zeigen und lassen. Es hat sich auch
 schon angenommen, daß diese einfältige Übung be-
 ständiger, die es doch nur beginn äußerlicher Frömm-
 keit beenden lassen, die Güte gesegnet hat. Es hat
 jeder Freiheit zu kommen, auch abzuweichen. Wer
 es wünscht, nur eine Stunde zusammen.

Montag. Den 3. Nov.

Was mir jetzt bereit, unser Diarium nach Lon-
 don zu schicken, es steht aber an Gelegenheit nach Charler-
 town. Die Post ist noch etwas verlangsamt, von Paris zu,
 von Ort nach Savannah passiert, aber noch nicht zu,
 zurück kommen. Wenn auch gleich einige Leute hier
 durch nach Charler Town reisen, daß man ihnen doch
 die Briefe nicht ganz zu sicher anvertrauen, wenn
 man sie nicht kennt. Es geriet uns fast, daß wir
 im Monat Julio ein starkes Diarium, nebst uns,
 den Briefen, einem Mann, der unser Ort besuchte
 und sich zur Bestimmung derselben anbot, anvertrauen
 es haben. Sein Name ist Levy. Er reiste mit dem
 Capitain Thomson nach England, und dort nach
 Geneve. Es ist uns sehr angenehm, daß
 er so wohl in Caroline, als beim Magistrat in Savan-
 nah, in vollkommenem Credit gestanden, und uns ge-
 nügt gesetzt worden wäre, wenn er sich nicht noch sel-
 ber hätte. Es ist eine sehr einrichtliche, mit seiner
 Hofnung auf sich selbst zu halten, wie er in der
 Zeit gesehen. Die Briefe waren an den Herrn Se-
 cretarius Newmann adressiert.

Freitag. Den 4. Novemb.

In der vergangenen Nacht haben wir Ruhe und
 Erleichterung

zugleich gar warm Ansehen bekommt, welches auch
auch die Kälte wieder ganz abtut. Gegen Mittag
fallen wir ein sehr heisses Sommer-Weiter und starker Regen.

Die Kälte der Hand ist zwar beim Anfang noch in
ziemlicher Lieblichkeit, aber im Glauben an den
Vater Gottes und sein Heiliges Verdienst sehr gestärkt.
Gott hat auch ihre Dämonen und Tränen mächtig
angesehen, und sie zur Versicherung von der Vergeltung
aller ihrer Tugenden, und also zu vieler Freudigkeit und
Lob ihres heiligen Heilands gebracht. Die Tochter
sich wegen ihrer gar fast und gefährlich stehenden Um-
stände in der Willen des allmächtigen, und steht
in dem Voratz, wenn ihr Gott das Leben schenke,
und auch der Gefahr zu lösen sollte, ihn mit einem
christlichen Heilands-Wandel zu sein, und ihn glück-
lich zum Grunde führen anzunehmen. Ich habe gesehen,
seit, von der weisen Absicht Gottes bei Trübsal
und Freilassung seiner Kinder, und zugleich von sei-
ner großen Güte, nach welcher er nicht über das,
mögen der sich vor ihm läßt, zu werden, wobei ich
dann auch zum Beispiel kommenen Altes: Freuden
kam, die die heilige Kraft des Heiligen Geistes in ihrer
Liebe: Umwandlung auch eine besondere Art zu zeigen
haben. Aber mit gutem Rath und Liebe: Fülle aus,
geachtet werden kann, wird auch nicht gespart, das
übrige aber haben wir dimal und sonst öfter dem
Heil und seiner Regierung angeschlossen. Ein
Vaterbrüder brachte uns eine Indianische Lunte zum
Gesand, die 14. 6. Jahre zu leben hat. Er hat sie
auch dem vollen Luge gegeben, wo er und si-
nig andere Vaterbrüder einen großen Voratz von
Fischen gesammelt haben. Es gibt hier im Lande viele
solcher Hüter, wie auch eine große Menge von
Wilden Guts. Dieser vollen Luge ist ein sehr guter
am Savannah-Fluß, nahe an der Mündung des
Eben-Ezer-Flusses. Es ist die der Ort, wohin die Leu-
te auch noch gegründeten Ansatz gesetzt zu sein,
zu bringen. Es ist daselbst ein großer Ort
schonbar Land, ist am Fluß sehr commodat
legen, so, daß man mit Purisburg und Pellick und

einiger in Caroline gelegenen Plantationen zu
 Mayten die größte Communication hat. Es ist dort
 Grab und Masung für Indianer = Kind = und Feder = Hirs.
 Etliche andere Häuser nach Purisburg ist ein andrer
 sehr schön, welcher von den Valtzbürgern die zu
 danieste Güte gemacht wird. Hier ist auch gut
 Land, das der beste Berg soll den Holzweg haben.
 Das junge die Indianische Güte gemacht worden,
 kommt nicht dazu, als wofür die Indianer da
 selbst, sondern die Valtzbürger, die zuerst dahin
 kamen, und sind alte Güte von einigen Pfälzern,
 wie sie die Indianer bauen, da stand, und
 diese Gegend nicht anders von andern, als durch
 diese Benennung, zu unterscheiden. Und von der
 Zeit an heißt man dieses gute Land die India-
 nische Güte: welches nur dabilien gemacht wird,
 weil wir mit den einigen Tagen zugeht und
 so, daß man in England dafür hätte, als ge-
 hört diese Gegend den Indianern, und wofür
 sie daselbst.

Mittwoch. Den 5. Nov.

Mayten die Leute Feder = Hirs bekommen,
 und das nützlich angebte Korn sehr pflügt ge-
 wesen; so sind einige gewöhnlich worden, mit ihm,
 sein leichtes Boot nach Pellich. zu reisen, wo Korn
 und Lohes käuflich zu haben sein sollen. In Puris-
 burg und in dieser Colonie ist für Geld nichts
 zu bekommen.

Das gelinde und warme Wetter,
 hat sich der vergangene Nacht wieder geändert,
 und ist nun windig und wieder ziemlich kalt worden.

Rothenbergers jüngste Knäblein ist gar pfalzig,
 und gibt wenig Hoffnung zum Aufkommen. Wir
 haben es ihm jetzt den Herrn Jesu von wieder
 gegeben, wobei die Mütter gar zugehört haben.
 Die beiden Zubillinger waren gleich nach der Ge-
 burt so pfalzig, daß man sich kaum vorstellen kon-
 nte, daß sie noch so lange leben würden. Man ge-
 ht den Müttern in solchen Umständen mit Liebe-
 pflege so gut, als in dieser Artisten immer mög-
 lich, an Hand, und müssen wir uns übergeben in
 der

an Willen des Hofes mit Gefühl, Pflicht, das man
bisher mancher bittere und schmerzliche, doch wohl gerechte
Singe zu fassen lassen.

Donnerstag. Am 6. Nov.

Gestern Abend hat Gott das schlafe Kindelein des
Rothenbergers durch den zeitlichen Tod aus diesem
Jammertal gelöst. Der Vater desselben, der mit
ihm anzugete, redete gar beweglich und bewährlich von dem,
was Gott für ihn getan. Auch über seine Nach-
kist bekommen, ob H. Vat sich in Savannah der Valtz,
bürger noch annimmt, oder nicht; so würde es ge-
eignet, einen Brief an den H. Causton zu schreiben,
und zu melden, daß für die ersten Valtzbürger
nur der selbe Teil des H. Vat ausgeteilt
wird; dergleichen, daß die Leute zusammen noch bei-
ne Molasses, Lutter, Käse, v. bekommen hätten,
welche nötige Dücker so bald zu zupficken geboten
wird. Tullius, der über unsern Camion vlog zu
nach kommen lassen, verweist das Geste: und H. Vat
kommen sehr wohl, wie er denn auch vor einiger
Zeit in Savannah zu diesem Zweck gebraucht wor-
den. Einige unter den Valtzbürgern haben Lust
auch zu kommen, denn es so leicht zeigt, damit sie
zu den wenigsten für ihre Lebenshaltung kürzlich, so
viel als sie eben brauchen, machen können.
Aber brauchen ist es, unser Boot besser auszu-
legen und zu preservieren, welche zu dieser Arbeit
Gegenwart gegeben hat.

Freitag. Am 7. Nov.

Gestern Abend gar spät kam unser Boot mit
den eingetauchten Körn wieder an, und weil es
gar geschwunden läuft, so sind dieselben Dienstag
40. Engl. Meilen den Fluß hinunter zurück gelassen
worden, dabei doch nur zehen Küderer gebraucht sind.
Die Leute haben damit noch einmal so gerne als
mit dem alten. Als die Leute von unserer Lan-
dung abfahren wollten, haben sie zehn Küderer den
selben Morgen angestrichen, die Morgens, als
wollten sie nach Palachocola, und hätten den resten
weg verschifft, daher sie gebeten mit im Boot genommen

zu werden, welches auch gescheh. Da man aber
unter andern an ihm gemerkt, daß sie von Sa-
vannah entlauffen und nach Caroline übergehen wollen,
sind sie an den Capitain in dem Fort überliefert
worden. Zwei Mann zu Pferde waren ihm dinst in
dem Ort nachgeritten, sie abzuholen. Es geschieht oft,
daß Knechte von Savannah entlauffen, aber in Palla-
choccolar wieder eingefangen werden. An solchem Abg-
lauffen soll das größte Verbrechen, das einige der
ihrer Herrschaft haben, Schuld sein. Man ist im Lan-
de gewohnt, mit dem Gesinde Sklaverei einzuführen,
weil man in der Maybaryschaft Moser = Völkern
hat. Doch sind einige sehr boshafte. Daß wir mit
einigen Planteurs auch sehr bekannt worden, ist uns
gar lieb, weil man von dort sehr gute Korn, Bohnen,
Potatoes, Hülsen, Linsen, u. um billigen Preis sehr leicht
möchte auf dinst göttliche Tage auf andere Weise
stintz Nutzen haben.

Vonnabend. Den 8. Nov.

Ein Brief in der Gemeine wurde mit großer
Liebe: Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit incommodiert,
welche alle Tage aufstellt. Da man sieht, daß
Kummer und Sorgen zu kommen gab, sagte sie: Ihr
Herrn macht es gar gut mit ihr, sie sollte besser gar
zu gute Tage gehabt, und sie ist sehr zuversichtlich
stetig, solche Besorgungen wären gar leicht zu thun,
ganz, da ihr Gott der Trost der göttlichen und vä-
terlichen Gnade und Liebe so süßlich empfunden;
im Valtzburger hat ihr Gott wegen ihrer Tugend
den Genuß und vollen Besorgungen künden laß,
so, welches gar andere Besorgungen wären, und
wären niemand da gewest, der ihr nur den ge-
ringsten Trost zugesprochen, vielmehr hätten sie
ihre Anwesenheit nur verspottet und sich ihrer
Gnade geachtet. Die Anwesenheit sich über die
Güte und Absicht Gottes gar sehr, indem es so
nicht nur so gescheh, sondern sie auch glücklich
recht gezeuget nach American zu wissen, wo sie
nun nichts anders als Länder gäbe und lieblich
so aufstehet, empfange, worin sie Gott im
m

mit mir zur Lüge leben wollen.

Donntag. Am 9. Nov.

Am Freymittag: Gottes-Dienst hielt die Ael-
tenderin mit ihrem Kindelein ihren Kirchgang, dabey
ab dann eben so, wie bey der Pichlerin, gehalten
wurde. Mit Rheilender Lütz, Eltern so wohl als
Kinder, will es mit dem Christenthum noch gar nicht
fort. Der Mann gab der einigen Zeit viel Güte vor,
mochte auch wohl thut von der Bittetritt der Kinder
und dem David, Julebenden Sohn Gottes zu sein.
Dey: es ist aber wieder sehr fröhlicher kommt. Die
wahr beyde gegen Abend bey mir, und liessen sich
abermal mancherley Güte sagen und danken. Die
fahen in New-York, Pennsylvania und andern ge-
g. Am da seuen einige Jahre geduldet, und fahen
unterfchieden Prediger, die von Bremen dahin ge-
siedet worden, kamen her, sich auf ihre Arbeit zu
setzen: sie wissen aber viele Geschichten von ihrem
gottlosen Lebenswandel und ihrer freyen Leben
zu erzehlen, wenn man sie nur hören wollte.

Montag. Am 10. Nov.

Am Freymittag an unsern Ort gestern einige Ca-
nonen-Dienste gefeiert, wofür man die glücklichste
Entscheidung des Joh. Oglethorpe dankt. Auch sind
wir davon gezeugt, Geduldigkeit davon zu erlangen,
so sieht heute unsere Knaben zu Horden nach Ha-
berkorn, sich dort nach der Aussage vieler Missionäre
zu erkundigen. Es brach aber die Nacht, daß
solche Missionäre nur von einigen Leuten auf einen ge-
wissen Plantation, vornehmlich aus Abolition und Ertz-
sinnigkeit, gemacht worden: wie dann in dieser
Colonie viel Fälscher nunmehr verurtheilt wird. In
zukünftigen Jahren wird durch unsere Knaben die
Nacht, daß H. Causton 66 Hölle gänt, Hölle
Abolition und andere Güter für unsere Leute nach
Haberkorn gesiebt fülle, die dann morgen g. B.
abgefolgt werden sollen.

Der letzte Kiste
folgt, der in voriger Nacht zum Feuer-Brand
gelegt ist, wurde dieser Morgen angezündet,
und fahen die Leute davon fast anderthalb Tausend

Esst bekommen. Auf ist ihm züngel das Fei-
thöf, von dem Tullius gezeigt worden. Der Holz-
Lauter war nur flüchtig als Fei, und hatte sehr
Fei in der Peripherie.

Freitag. Den 11. Nov.

Amil der Maier Tullius seiner Arbeit bey uns ge-
undigt, so wurde er mit seinem Boot diesen Morgen
wieder nach Purisburg gebracht. Amil lieber College
sah er für nöthig, theil in seiner Affair, theil
in der Evangelischen Kirche theil in Purisburg, mit
Tasche zu reisen. Er sah immer seinen Mütze, wenn
man sie unterwischen besetzt, für unter der Hand
lieblich, Hoff mit Unterricht und Trost aus Gottes Wort
an Hand gefet, und sonst sein Amt nach bester
seit ihm Umstände an ihm theil. Dimal wird
er sich insonderheit um die nöthig angelegte Mühe be-
kümern. Das vergangene Fest-
Mitt wurde abendlich zum Hocknigen der Leute aus-
getheilt, und sie haben zum Lob Gottes und fürbit,
für die Abgeschiedenen und die. Amil sehr Hoff von
dem Abgeschiedenen für die Valtzbürger getheilt worden,
so sieht man zu, daß es nach ihm Güte und
Meynung, darum sie alle gefragt worden, außer
theil wurde. Vor der Theilung lassen die einige der
Hochständigen aus der Gemeine zu uns kommen, und
überlegen es mit einander. Und wenn sie die Gemei-
ne versammelt hat, so wird ihm zur Theilung ein
und andre Vorschlag geben, und der, so am billigsten
und besten scheint, ausgetheilt. Eine solche Unterredung
ist ihm sehr nöthig nöthig gewesen, weil das Fest-
Mitt nicht zu einer Zeit, nicht in gleicher Lust und
von einem Ort hat und Güte gezeigt worden.

Mittwoch. Den 12. Nov.

Mit dem ersten Wetter hat, die viel Regen
und gar gelinder Wetter bekommen. Freitag den
Dienstag sprach bey uns ein, und theilte, daß ihm
gutes flinten-Flößen abgekauft worden. Es
ließ ihm ein Frühstück und theil angestrichen theil
auf den Weg geben, und theil sie zum theil nach
Habenkorn. Die hatten beyde ein gut theil, und theil
theil

den sich gar beschränkt.

Mein lieber College
kam diesen Abend wieder nach Hause, und brachte
Mitschrift, daß der Philosophen allen Fleiß und Eifer
benutzt, und die Kinder von seiner Unterweisung wohl
profitieren. Von einigen Eltern aber müßte er eine
gezügeltere Aufsicht, Zucht und Anstößigkeit fordern,
wobei er aber sich ziemlich wohl helfen kann. In
der dem Evangelisten Luthers daselbst ist nicht viel Ge-
richt und christliche Liebe, und wird man durch Got-
tes Gnade alle mögliche Mittel gebrauchen, dem Her-
zen zu helfen, sonderlich wenn es schon wieder
das selb. Uebelmaß von ihm möchte erlangt werden.
Der. Die gehen in der Zeit wie Wasser, ein jeder
sieht nur auf seinen Weg, daraus ja wohl nichts
als Unordnung kommen kann.

Donnerstag den 13. Nov.

Dieser ist krank worden, und scheint nun für das
Leben seiner Väter sorgfältiger zu sorgen, als vorher.
Er würde sehr bedauerlich dem Uebel der Tugend, dem
Lust, Glauben und der Gerechtigkeit; und konnte man auch
seinen Aberglauben und Freundschaft wohl erkennen, daß er ihm
dem Glauben, und daß, was von ihm mit der Zeitlichkeit geht,
das würde, zu Glauben ging. Sein Voratz ist, sich
zu selbigen Gerechtigkeit von ihm an recht sorgfältig
anzusehen, und ihm ebenfalls desto sorgfältiger zu
beten. Seine Begriffe und Ausrufe von Aberglauben zu
Biligkeit waren so gründlich, daß ich nie von ihm
zu dem Glauben kam, und selbst nicht wenig davon
ab würde. Sein Aberglauben von ihm selbst
und dem Uebelstande des Glauben nach Hause, und darüber
Bott gleichfalls mit Freundschaft für die Gnade, die er
ist bei der Verkündigung seines Evangeliums in Eben-
Ezer zeigt. Er kam sitzend auf das, was eine Welt-
bürger mit ihm vorgegangen. Er ist in Unwissen-
heit und ohne Unterricht aufgewachsen, doch habe ich
immer eine Begierde, den rechten Weg zum Himmel
zu sehen, gesagt. Da sich die Verfolgung offenbarte,
gefangen, und der Luthersche Geist mit dem Luthers,
die sie fälschen, standammet worden; so habe ich die
ihm gemacht, indem sie nicht gaulst, zu verbleiben

Fasten sie sich halten sollte. Von einfältigen Leu-
 ten habe sie gehört, man müsse sich an der Lese-
 halten, die Christus seine Apostel geleitet hätte: Doch
 der Zufall derselben sey ihr noch unbekannt geblieben.
 In ihrer Krankheit geht sie zum Arzt, von dem
 sie hören muß, daß sie eine incurable Krankheit,
 nemlich den Krebs an der Zunge hätte, und also müß-
 te sie nun singen und beichten, und sich zum Tode
 ansetzen. Sie tröstet sich über ihren Kummer, nem-
 lich daß sie ganz ihre Zeit, ob mühsam zuletz Erlangt,
 liege, und sie nicht nicht, als ob das wüßte. Sie
 habe sich auf den Antelost gegeben: Zuletz Erlangt
 nicht, sondern nur eine, aber die Luthersche
 hätte eine falsche Auslegung. Nachdem sie dem
 Arzt zum Tode bereitung gemacht worden, so
 hat sie sich zu ihrem Geistlichen an der Berg-Kirche,
 den sie Cooperator gestiftet, und bittet ihn ihre
 Hoff ganz offenkundig, bittet ihn auch um Gottes Hil-
 fe, so wolle er doch die rechte Weg zum Himmel
 zeigen. Die hätte Kinder und viele Hoff, denen sie nun
 auf den Himmel verfolge sollte, als ob das Glück.
 Er fragt sie, was sie denn glaube, ob sie Römisch-
 Katholisch sey? Sie gibt zum Antelost: Sie wolle gerne
 das glauben, als Christus seine Apostel geleitet. Er
 sagt, sie sollte nur bei diesem Glauben bleiben, und
 nicht abfallen. Außerdem sie andere anfreunden und
 nachfolgen, sollte sie nun sagen. Sie sey nicht Luth-
 erisch, sondern Apostolisch-Katholisch. Und das sagt
 seine Beträge, darum sie ihn gefragt, so sollte sie
 nun nicht darauf stehen, ob sie nicht nötig. Außer
 diesem hat sie diesen Geistlichen sonst mit Begehr,
 den Worten Wort und Willkür eingeworfen, daß sie
 gar gehorcht worden. Endlich kommt es vor die geistl.
 Obrigkeit, daß sie einen Lutherschen Mann hat, den
 das exilium schon angekündigt geblieben. Weil aber
 ihre Katholische Freunde sie nicht gerne fortlassen
 wollen, haben sie sich hinter die geistliche Herren ge-
 stellt, die sich dann viele Mühe gegeben, sie zum
 Ablassen zu bewegen. Der Jesuit, der unter den
 anderen Geistlichen gestanden, habe ihr zuerst einige
 glän-

Glaubens-Prinzipien vorgelegt, die sie befolgen sollen,
 z. B. ob ein Gott im Himmel wohnt, und ob sie ihn befolgen,
 was wollen? R. Ja. Ob sie auch ferner pflichten wollen,
 daß sie so unbeschäftigt sey, als Gott im Himmel? R. Das
 kann und wird sie nicht befolgen; der Cooperator hat
 zu mir gesagt, ich solle nicht darauf pflichten, es sey
 auch nicht nötig. (Der Cooperator ist schon, weil er zu
 gut gedachte, ungeschaffen worden) Die Pfaffen sagen:
 Das sage ich nicht, was der Cooperator gesagt: Du
 sollst immer weiter folgen. Es gibt zur Antwort:
 Leben und daß die Pfaffen auf den Cooperator gehen,
 sie, und gesagt: Wenn ich nicht weiter gehe, so soll
 ich einen guten Cooperator, geht zu dem ich weiter
 Pfaffen (der eben gegenwärtig gedachte) hat selbst in
 der Kinder-Lese gesagt: Ein ferner ferner sey wohl,
 man wisse aber nicht, ob es ein ferner, oder weiter,
 oder ferner, oder ferner ferner sey; was soll ich denn
 auf solch ungewisses Ding pflichten? Ihn, als den
 Herrn, zu gefallen wolle sie es wohl glauben, weil sie
 es haben wollen, aber pflichten könnte sie nicht. Die
 Pfaffen sind darüber unwillig worden, und haben
 sie von sich weg auf den ferner gedachte, den müsse
 sie glauben, nicht ihnen zu gefallen. R. Dem ferner glau,
 es ist nicht, weil es eben ein fernerster Mensch ist
 als andere, ich glaube, was Christus und seine Apostel
 gelehrt. R. Ob sie die Liebestheorie nicht wiederum
 wollen mit ihrer Lese? R. Das kann ich nicht, ich bin
 viel zu einfach, und verstehe ihre Lese nicht; die ferner,
 der Geistliche haben den Schlüssel zu lösen und zu
 binden, sie sind von ihnen verdammt, so brauche ich
 nicht, daß ich es ferner, ich bin viel zu einfach. R.
 Ob sie Himmel und Hölle glauben? R. Ja. R. Warum
 sie nicht ferner zu einfach sey? R. Das steht im
 meinsten Glauben, (Symbolo Apostolico) und also muß
 ich glauben. Und was kein Himmel und Hölle, so
 brauche ich kein Verstand. Die haben nachher al,
 es möglich gesehen, sie zu belegen, ihren Mann al,
 keine zugehen zu lassen: sie aber hat sich allzeit mit
 der Zusage des dem fernerstigen Gut bey der Copula-
 tion verpflichtet, daß sie nämlich ihrem Mann anfangen

wolle in Lieb und Leid, in guten und bösen Tagen.
Man hat ihr inwieweit vollen, als sey sie nur so zu
versetzt, wenn der Mann catholisch bleibe. Sie aber
kennt sie, daß diese Bedingung damals nicht hinzuge-
setzt worden, sie bliebe bei ihrem Mann, obgleich, wie
es vollen. Sie setzte hinzu: Sie sey zwar dort den Exa-
minibus sehr vorzuzug geachtet, doch, wenn sie ihren Herrn
angewisse, sey sie sehr mühsig worden. Ihr alter Muth,
der fällt der Alter nicht mitgehen können, ob sie vol-
gevolte; die Gesellschaft aber wäre aus Liebe zum Zeit,
ließe wieder zurück geachtet, wolle sie im Fortzuge wolle
sein. Dieser Arbeit ist unter und eine besondere Lieb,
fabriem der vollen Arbeit, daß sie auf fleißig
in Übung bringet. Sie ist bisher in dieser und
jener Umständen einiger Arbeit sehr mühsam
Tag und Nacht dienstfertig geachtet, wolle auf sich
der Todtkrankheit Schweickert mit großer Wonne
und vieler Befriedigung auf. Gott wolle es so
und den Freigen, wolle sie an andere gute Zeit.

Freitag. Den 14. Nov.

Vergangener Nacht ist die Kalkerin mit einer ge-
sunden Tochter entbunden worden. Ihr mütterlich ge-
fäßlich, freundschaftliche Umstände haben sich nach einer
ganzen Tagung geändert, und sie war ganz wieder ge-
sund worden, so, daß sie fast bis auf die letzte Wunde
für eine geacht können. Es ist die eine neue Probe, daß
Gott Gebet erfährt, wolle und den Eltern zu groß,
für die Wunde dienst. Rupp. Litzauer ist in
Willeh, die Willehfrau aus Purisburg, deren Tochter zu-
längst der Schweiger gestirbt, zum Willeh zu ver-
setzt, wenn wie ihn dazumal wolle können. Die meisten
auf dem nach Ebenzer zieht, weil es so in ihrem
Willehlande Willeh in Purisburg, wolle ihren Sohn hin-
schen, ganz gesund geacht. Die größte Hinderniß, die sich
bei dieser Gelegenheit findet, ist ihr Passage-Geld von
London bis Purisburg, daß sich, nach Aussage ihrer
vorgedachten Tochter, auf 30 Guineen belaufen soll.
Wolle sie auf ihr Lot wolle können, so wolle sie dazumal
willeh bekommen, weil es vollen Willeh und Willeh,
und also nicht viel wolle ist. Es ist die eine Sache,
der

Ich fürchte auch Leute in Purisburg, daß sie gehalten
sind, ihr Passage-Geld zu bezahlen, und nach New-York,
sich einiger Jahre einen Stand zu machen, nemlich
10 pro Cent zu geben. Ist ihre Familie stand, so bekommen
sie sich nicht anders, nemlich auf jeden Kopf 50 Mox,
gibt, davon sie auch nach zehn Jahren (die nicht von
der Zeit der Ankunft sind) jeden Colonisten, von
der von Gründung der Stadt Purisburg gesetzet
worden sollen) einen Grund-Zins geben müssen,
sie mögen nun selbst darauf gebaut haben, oder
nicht. So ist unter den Leuten daselbst eine solche
Armut, Hunger-Noth und Elend, daß es nicht aus-
zusprechen ist. Und weil die Valtzbürger dagegen
gleichsam die goldene Zeit im Geistlichen und Lirli-
chen haben, so setzen sich nicht von dort nieder. Die
Königliche in Purisburg setzen von so sehr nach
der Ankunft dasjenige Oglethorpe, als wir, weil sie
wischen, daß es ein großer Nation der Könige und der
Länder ist. So werden noch viele Colonisten der
Purisburg entlassen, da man das Elend noch größer
werden sieht, weil es an Provision fehlt, und was
schon der Province gegeben wird, geht durch in
einer Hand. Von particularen Umständen will
man nicht gerne etwas reden, sonst würde das
Land daselbst noch offenkundiger und lauterlich
werden. Die Könige, die nur über den See von
Gottschall werden, sind nutzlos. Schweickert
scheint seinen Tod, aber auf der seligen Freigabe
immer näher zu kommen. Er erkennt es nicht ein
wenig, wohl aber Bolk, daß er ihn nicht mehr will,
er nach Ebenzer aus Boston gebracht hat, sondern
ihn auf eine so langwierige Krankheit auflegen
wollen, da er seine Zeit lieber aufzuwenden, zu beten
und für seine Freigabe zu sorgen. Man hört es wohl,
daß seine letzte Rede von der Bekämpfung der Viren,
von dem Vertrauen auf Christus und der Hoffnung
selig zu werden, aus einem ganz andern Ton gese-
hen, als in der vorigen Zeit, da er sollte seinen Ge-
istlichkeit und Frömmigkeit haben, und nur durch sein
Loben und Lob der Himmel zu erlangen gesucht.

Er kommt sich zu Starb; das wollte er vorher noch
 gegen das Frö. Abendmahl genieszen; er konnte aber
 damit nicht eilen, sondern wollte sich noch einige
 Tage darauf zubereiten, weil diese Handlung sehr
 wichtig sey. H. Zwifler hatte ihm zuvor einige Ta-
 ge seine Artzney geben wollen, wozu ihm die Prob-
 leit und das unentzehlliche Hinselben dieses Faltens,
 den Gelegenheits gegeben: das hatte sich nachher
 seiner wieder mit möglichster Eile angenommen.
 Dieser H. Zwifler magst durch seine eilige gute Artz-
 ney alles vorige wieder gut, und wieder sich das
 Heilwerden der Patienten immer gegen ihn finden, wenn
 er durch Gottes Gnade, wie wir hoffen, seinen con-
 tinuiren solte.

Vonnabend. Den 15. Nov.

Die Orthmannin hat seit einem Viertel Jahr ein
 Engl. kleines Mädchen aus Savannah zu sich genom-
 men, es anzuzüchten und zum Waschen und Laub-
 weiten anzuhelfen. Sie ist erst aber bald überdrüssig
 worden, dass sie so oft so sehr züchtig und stra-
 fen soll, dass einige Leute in der Gegend davon
 Aufstoß genommen, und darüber bey uns geklagt ha-
 ben. Wir nahmen daher Gelegenheit, ihr solche Unbarm-
 herzigkeit vorzusprechen, und geben ihr den Rath, sie
 lieber wieder nach Hause zu schicken, als herum-
 zuwandern zu geben. Es könnte darüber große Lästung
 entstehen, als ginge man mit Engl. Kindern in Eben-
 Ezer unbarmherzig um. Die Herrschaft, sie mit ihr,
 der Gelegenheit den Eltern wieder nach Hause zu schi-
 cken, weil sie, wie sie meynete, in einigen Stücken
 incorrigible sey. Auf ihm steht es besonders, dass
 er durch solche feste Disziplin, die seine Frau
 bey dem Kinde brauchte, in den Verdacht eines tyran-
 nischen Völmers zu kommen könnte. Wir sag-
 ten unser Diarium nach Charles-Town geschickt, haben
 aber dazu keine Gelegenheit. Der Post-Mann, der
 bis jetzt immer erwartet worden, soll in Savannah
 krank liegen. Die Rheinländerin hatte aber,
 mal durch ihr Gesuch zu einiger Unordnung und Miss-
 verständnis in der Gemeine Gelegenheit gegeben,
 dabey.

dabey sie noch den Rhein einen geübten Kaufmann und
 vornehmsten Mann und guten Christen haben wollen.
 Auch wird nun aus Erfahrung wissen, daß, wo bey ihr
 das Feuer nicht gleich in dem ersten Funken entzündet
 wird, so zum großen Argerniß anheft; so liess sie sie
 gestern zu mir kommen, und hielt ihr nicht allein die
 passierte Nacht vor, sondern suchte ihr auch den bösen
 Grund ihres Fortzuges nach Hammögen auf, und zeigte
 ihr, daß sie und ihr Mann in solchem Unbedacht zu
 stande nicht selig werden könnten, v. und sollte es wieder
 zu Excessen und Argernissen kommen, so sollte sie
 wissen, daß wir unsrer Zeit an ihr und ihrem Mann
 mit grossen Thronen ihre überste, nachdem durch den
 bisherigen Liebes-Vogel nicht anzuerkennen gelehrt.
 Als sie nun ihr quod operatum und eigene Gewissenhaftigkeit
 aus Gottes Wort sehr vernünftig überredet, so überredete sie
 sehr unbillig, legte aber dabey unser ganzes Handgeld,
 diese Wunzeist, ihres selbst anderen Zustandes zu
 Tage. Der Mann kam diesen Morgen auch zu mir,
 sich wegen seines und seiner Weibes Zustandes unter-
 redet mit mir zu besprechen: bey welcher Gelegenheit er
 sich, wider mein Vermögen, so wohl betrubete, daß ich
 nicht anders kann, als glauben, ob ich das, was seit
 einiger Zeit gut in ihm vorgegangen, aber nach und
 nach in Trägheit und Zerstörung gewandelt, nicht zu
 sehen, sondern ein Alter aus Gott. Er klagte mir
 sein Lebens-Verlauf wegen seines Weibes, und wie er sich
 nach allem Vermögen bemühet, sie auf den rechten
 Weg mitzuführen. Und da er ihre Affecten und Ex-
 travaganzen wohl wisse, so merkte er sich die Vorur-
 theile und Vorurtheile aus Linderen mit allem Fleiß, die
 gerade wider sie und ihr Verhalten sind, damit er noch
 besser das angeordnet hätte.

Donnerstag. Den 16. Nov.

Schweickert empfing heute das heil. Abendmahl,
 wobei sich solche criteria anstelt, daß man wohl
 glauben kann, er habe es würdig empfangen, und werde
 in Kürze durch den zeitlichen Tod zum Abendmahl der
 Ewigkeit des Lammes im Himmel gelangen. Der Pfälz,
 unser Orthmann hat ihn mit Vorlesung und Vorbeten

gute Dienste, als vornehm dieser Fakultät sehr be-
 gütig ist. Auf Hüt ihm die Orthmannin im Erb-
 liche so stille Landweisung, als in ihrem Ver-
 ze ist. Nach dem Samstag-Gottes-Dienste hat
 ab dem lieben Gott nach seiner Absicht gefallen,
 unsere Pflichten-Mütter, die Rohrmoferin, (oder,
 wie sie eigentlich nach ihrem Mann heißt, Kroke-
 rin) durch den zeitlichen Tod von uns zu nehmen,
 nachdem sie etliche über acht Tage die heiligsten
 Pflichten ausgeübt hat, dabei uns und die
 Zwickler zwar alle möglich Vorfall beklagen, a-
 ber ohne Effect, weil sie einen solchen Liebes-
 Pflichten, nicht absetzen, bekommen, der son-
 derlich in unsern Umständen incurable war. Wir
 der Hüt ihm und herzlich sehr weilt, weil wir
 an ihr eine so heilig kommt und zugleich im
 Laub-Verze sehr schmerzliche Pflichten-Mütter war,
 deren Satz: doch, da sie uns in die frohe und
 selige Ewigkeit nur noch gegangen, so gönnt
 uns ihr dieser Vor- und Übergang sein, weil wir,
 wo wir, wie sie, in den fünfzigsten des Hüt
 Hüt in Geduld abwarten, sie gewiß vor dem
 Thron des Lammes wieder finden. Achab
 unter dem 8^{ten} Novemb. von einem kranken Verze
 in der Gemeine gedacht worden, das geht sie an.
 Man könte von der ersten Quarte Gottes, die
 in ihrem Götzen und ganzen Handel gebaltet,
 nicht zum Gebahrung melden, weil man sie be-
 ständig im Hüt gefalt, und sie als eine Kleinod
 unserer Gemeine herzlich geliebt, wenn man
 weillährig sein wolte. Die geförte mit zu dem
 Willen im Lande, die ihren Pflichten mehr im Hüt,
 ganz Satz, als vor andern sein lassen wolte, da,
 wo sie gar still vor Gott wandelte, und ihr die,
 so unter beständigen Gebet in großer Thut
 befielt, dass sie das Gebet aus dem 1. Psalm
 auf heilsamlich über: Ab der Geduld macht,
 gewaltig wolle. In ihrem Augen war sie nicht, (wie,
 wie aber mit seinem Verdienst und seinem Hüt
 Evangelio war in ihrem Götzen und Münd-
 so

so groß, daß ich mich über ihre Ausbrüche oft
 wundere und staune. Ihrem Mann,
 bey dem sie gute Tage in Salzburg gehabt, und
 insbesondere ihre Kinder, darunter sind noch an
 ihrer Mutter = Brust geblieben, hat sie zwar mit
 Sorgfalt, doch auch Liebe zu Christo willig erlaßt,
 sein. Mit ihrem Auszuge aus ihrem Mannes Hau-
 se hat sie für die Seelen sehr eifrig gebetet, und
 ihre unmündigen Kinder dem himmlischen Vater
 zum Schutz und Aufzucht anzuvertrauen mal nachfolgt.
 Gott hätte ihr auch der Welt keine größste Furcht,
 so und größten Verlust im Liebliken gesehen
 können, als wenn sie so gefügt hätte und in
 folgender Zeit fliegen wollen, daß sie ihre Kin-
 der in Eben-Ezer bey dem Evangelio und in
 unserer Schule hätte erziehen können. Das Werd-
 den im Jährtüm, wie auch in der Freystadt,
 ihre Kinder, war ihr genug offenkundig, und wuß-
 te sie sich über die große Gnade und Begünstigung
 Gottes nicht genug zu wundern, daß sie mit
 ihr überaus wohl gemacht, und sie in die Welt
 zu dem ungesündeten Gottes = Dienst gebracht
 hätte. In ihrer letzten Krankheitszeit hat sie von
 großen Schmerzen wenig gewußt, sondern nur
 Gott gelobt, daß ihr der vielen andern Kranken,
 die auch ihre Kranken = Lager in diesen Stü-
 den einen Vorzug ganz unbedeutend gegeben,
 ob sie wol die größte Mühsal und das Unmündig-
 keit der Kinder sey. Daß ihrer Vermuthung des Christen und
 Gottesdiensts ihrer Geborgenheit war, daß sie Gott, wie
 vorher, also in der Krankheitszeit voll von Gnade, voll
 von Begünstigung der Kinder und größten Freuden-
 heit zu dem himmlischen Vater in Christo, in
 dem Verzeihen, und hatte sie in gesunden Tagen
 so viel gute Tugenden gesammelt, daß man in ihrer
 excessiven Schmerz keine Ungeduld und Angst,
 keine Klagen, sondern große Zufriedenheit
 wahrnahm, und sieht sie diese Tugend = Kräfte des
 himmlischen Vaters ist überaus dankbar. Die
 hätte gerne an dem frühigen, als an ihrem

207
Tharbo = Tage noch ganz Christi Thierp und Blut
im Feil. Abendmahl genossen, ob sie wol mit
der Gemeine vor fünf Wochen dieser Wohlthat
heilhaftig worden, wenn sie daran nicht durch das
beständige Fehlen wäre gefunden worden: Das
ergab sie sich auf ihrem ganz in der Willen
Bottel. Kürz vor ihrem Abschied hatten die
sechzig Besucher nachgelassen, dass man nicht
weiter als einen kurzen Offener an ihr gelaufen
ward. Also traten mit einander und alle mit,
der, und beteten über sie, da sie dem Tode
dem Tod mit offener nach dem Himmel ge-
richteten Augen, und mit solcher Bezeugung der Län-
de, als wolte sie nach der Crone greifen, wie auf
mit freundlichen Mienen, in ihrem Gelöbte
stand. Kürz vorher sagte ich ihr sticht mal die
Worte vor: Jesus Christus hat mich geliebt und
geliebt, von Tünden mit seinem Blute, und
sagt. Stellt ihr auf vor, wie ich der Herr Jesus
so ganz fähle, dass sie sich vor ihrem Tode
ge aus der Welt noch einmal ruht in seinem
Blute wasche, und dann als eine Jungfrau des
Lammes vor dem Vater erscheinen möge. Die
hat bei der ganzen Gemeine eine allgemeine
Liebe, und, wegen ihrer überaus herrlichen und
wirdlichen Ausrüstung, auf große Aufmerksamkeit,
gleichsam eine Gefachting bei jederman gehabt;
und weil die andere Salzburger nicht wissen,
wie ich, mein lieber College, und unsere beide
Gefühlsmutter, als ihre beide Töchter, an ihr ge-
sah, so geht ihnen allen dieser Riss, der
Bottel gehen, gleichfalls sehr zu Herzen. So viel
der Besuche zuhause, warnte ich diejenige Län-
de, die abtrmal zu mich zum Abendmahl
kamen, der Wunsch der meisten Beförderung
bis aufs Brand-Loth, wo ich einmal
mit ihnen alle, auf wie bei dieser selig
Verstärkung, obwol unter vielen Besuchen,
ein so seliges und gutes Ende neh-
men sollte.